

Vormoderne zurückführen, kündigt sich aber immer dort schon an, wo in Rekombinationen Variationen reintegriert werden mußten. Dies feststellen zu können, ist sicher nicht nur ein Gewinn für die systemtheoretische Literaturwissenschaft, sondern allgemein auch für die Literaturwissenschaft der Vormoderne, die dort bisher selten eine evolutionäre Dynamik erkennen mochte.

Thomas Wägenbaur

Karin Tebben (Hg.): *Frauen – Körper – Kunst. Literarische Inszenierungen weiblicher Sexualität*. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2000. 272 Seiten.

»Einblicke«, »Frauenblicke« und »Männerblicke« sind die drei thematischen Blöcke und perspektivischen Leitlinien, denen Karin Tebben die zwölf Beiträge ihres interdisziplinären Sammelbandes zu literarischen Inszenierungen weiblicher Sexualität um 1900 zuordnet. Die Beiträge stammen von Peter Springer, Joachim Radkau, Alyth F. Grant, Bettina Pohle, Katharina Gerstenberger, Sigrid Schmid-Bortenschlager, Rita Morrien, Christa Gürtler, Horst-Jürgen Gerigk, Kerstin Gernig, Theodore Fiedler und Karin Tebben selbst.

In den Aufsätzen werden das starke Interesse der deutschen Kunst und Literatur des Fin de siècle am Geschlechtlichen und das daraus resultierende, zuweilen widersprüchliche, stets aber schillernde Bild der Frau und ihrer Sexualität unter verschiedenen Aspekten dargestellt und analysiert. Sozialhistorische und psychologische Betrachtungen spielen dabei ebenso eine Rolle wie kunsthistorische und literaturwissenschaftliche Sichtweisen; gesellschaftlich relevante Diskurse überlappen sich und vereinen sich in der Gesamtheit der Beiträge zu einem komparatistischen Blick auf das »Rätsel Weib« und das Phänomen der unausgesetzten Stilisierung, Ästhetisierung oder Denunziation der Frau in der Kunst- und Sinnproduktion der bürgerlichen Gesellschaft der Jahrhundertwende. Deutlich treten dabei die Verschränkungen ökonomischer, politischer und emanzipatorischer Entwicklungen mit traditionellen oder progressiven Definitionen von Weiblichkeit sowie Moralvorstellungen einer patriarchalisch organisierten Gesellschaft und geschlechtsspezifischen Rollenmodellen hervor. Nicht selten erweisen sich in diesem Kontext stereotype Frauenbilder oder die Inszenierungen weiblicher Erotik und Sexualität als Projektionen männlicher Imagination, sei es nun in Form unausgesprochener Wünsche oder in Form uneingestandener Ängste: Die Darstellung der Frau und ihrer entweder unterdrückten oder aber entfesselten Sexualität spricht immer auch von Männern und deren sexuellen Dispositionen. Der weibliche Körper wird zur Projektionsfläche männlicher Phantasie und männlicher Selbstbehauptung und gleichsam zum Austragungsort eines in die Kunst und Literatur verlegten gesellschaftlichen Kampfes um Gleichberechtigung und sexuelle Befreiung; der um die Jahrhundertwende forcierte Emanzipationsprozess findet so seinen unübersehbaren Niederschlag in der künstlerischen Produktion und der sowohl positiven wie auch negativen Stilisierung der Frau.

Einen allgemeinen Überblick über die Darstellungen des weiblichen Körpers in der Bildenden Kunst und der Werbegraphik des Fin de siècle bietet Springer im ersten Beitrag des Themenblocks *Einblicke*. Radkau beleuchtet das gesellschaftliche Verständnis von Sexualität im Kaiserreich, den Sexualdiskurs im Bereich der Psychiatrie und Psychopathologie und die Ausprägungen des Geschlechtlichen im öffentlichen wie im privaten Leben und überrascht dabei mit der Tatsache, dass das Verhältnis zu Sexualität und weiblicher Erotik seinerzeit weitaus vielfältiger und weniger misogyn geprägt war als man heute gemeinhin vermutet – ein interessanter Befund, der ein bezeichnendes Licht auf die Polarisierungen und typologischen Vereinfachungen der literarischen Fiktionen von Weiblichkeit und Sexualität wirft: Durch die Kunst spricht eine tiefere Bewusstseinsschicht des Menschen, drücken sich latente Vorstellungen, existenzielle Bedürfnisse und Krisen, unterbewusste Konflikte und Sexualängste in verzerrter oder symbolischer Form aus. Grant thematisiert die traditionell verankerte Norm weiblicher Unschuld und die Problematik der Tabuisierung von Sexualität im Kontext der Erziehung von Mädchen und des Selbstverständnisses junger Frauen. Pohle stellt schließlich die populärsten literarischen Entwürfe von Weiblichkeit im Fin de siècle dar, ein Spektrum, das von der selbstlosen Mutter zur lustvoll-naiven Kindfrau, von der zerbrechlichen *femme fragile* zur sexuell aggressiven *femme fatale* reicht, Stereotype und Klischees allesamt, in denen sich der Wunsch des männlichen Subjekts nach Beherrschung, Dämonisierung oder Pathologisierung des Weiblichen widerspiegelt. Damit sind einerseits die Grundlagen für das tiefere Verständnis der nun folgenden literaturwissenschaftlichen Einzelanalysen gelegt; andererseits zeigen die Ausführungen, dass das Generalthema des Sammelbandes – die Vorstellungen und die Gestaltungen weiblicher Sexualität und deren gesellschaftlichen Bedingungen – nicht nur für die Epoche des Fin de siècle bedeutsam war, sondern auch heute nichts an Aktualität und Brisanz verloren hat.

Im zweiten Block *Frauenblicke* widmet sich Gerstenberger der Schriftstellerin Wanda von Sacher-Masoch, deren Biographie mit eigenen literarischen Fiktionen und dem masochistisch geprägten Werk ihres Mannes Leopold von Sacher-Masoch verschmolzen scheint. Während sie einerseits in ihrer literarischen Produktion vorgegebene Muster grausamer Geschlechterbeziehungen weiterführt, bemüht sie sich andererseits in autobiographischen Schriften um neue Möglichkeiten sexueller Lebensformen, die frei von ritualisierten Machtkämpfen und Erniedrigungen sind. Schmid-Bortenschlager stellt Romane und Erzählungen der Autorinnen Else Jerusalem, Else Asenijeff und Maria Janitschek vor, in denen es um die Begegnungen weiblicher Protagonisten mit Sexualität und damit verbundenen repressiven gesellschaftlichen Strukturen geht. Dabei fungieren die literarischen Fiktionen als Projektionsflächen, die der Verarbeitung traumatischer Erfahrungen mit einer aggressiv und destruktiv erlebten männlichen Sexualität sowie der Erprobung alternativer Entfaltungsmöglichkeiten weiblicher Sexualität dienen. Der Zusammenhang zwischen Künstlertum und sexueller Identität steht im Mittelpunkt der Ausführungen Morriens über die Romane *Es lebe die Kunst!* (1899) von Clara Viebig und *Fanny Roth. Eine Jung-Frauengeschichte* (1902)

von Grete Meisel-Hess. Das Spannungsfeld zwischen weiblichem Begehren und sozialen Normen und die Unmöglichkeit, sexuelle und künstlerische Selbstverwirklichung mit gesellschaftlichen Erwartungen und traditionellen Rollenmodellen zu vereinbaren, zeigen sich als thematische Schwerpunkte zahlreicher Texte von Autorinnen der Jahrhundertwende. Gürtler schildert den publizistischen Kampf der Schriftstellerinnen Rosa Mayreder und Irma von Troll-Borostyáni gegen Korsett und Mieder, die als zentrale Kleidungsstücke der Frauenmode symbolisch für gesellschaftliche Einengung und Behinderung persönlicher und geistiger Entwicklung stehen. Die Deformation des weiblichen Körpers mit dem Ziel gesteigerter erotischer Wirkung wird im Prozess zunehmender Emanzipation zum Indiz weiblicher Unterordnung unter den dominierenden männlichen Blick und zum schwer erträglichen Ausweis geschlechtlicher Unterdrückung schlechthin.

Im dritten thematischen Block – *Männerblicke* – wird die literarische Gestaltung der Frau, des weiblichen Körpers und weiblicher Sexualität aus männlicher Sicht in den Vordergrund gestellt. Am Beispiel von Oscar Wildes *Salomé* (1893) und Vladimir Nabokovs *Lolita* (1955) entwickelt Gerigk eine umfassende Typologie der Kindfrau in Form eines wiederkehrenden Archetypus, wobei er den intentionalen Ursprung des Romans von Nabokov im literarischen Umfeld und in der Atmosphäre des Fin de siècle betont. Einsichtig wird hier das Bedeutungsspektrum einer archetypischen Frauengestalt im Sinne C.G. Jungs durch die Doppelinterpretation Wildes und Nabokovs entfaltet. Gernig stellt mit Hermann Graf Keyserlings *Reisetagebuch eines Philosophen* (1919) ein ästhetisch und geschichtsphilosophisch fundiertes Plädoyer für Kurtisanen vor; der Kulturvergleich zwischen christlich-abendländischer Moral und sexueller Unterdrückung einerseits und asiatischer Inszenierung und Ästhetisierung weiblicher Erotik andererseits, den Keyserling auf Reisen durch Indien, China und Japan in den Jahren 1911 bis 1913 anstellen konnte, führt zu einer positiven Beurteilung der in Asien möglichen Verknüpfung von Sexualität und Spiritualität, von Körper und Geist. Fiedler widmet seinen Beitrag Rainer Maria Rilke und dessen Wahrnehmung und literarischer Gestaltung weiblicher Sexualität, die von Sehnsucht über Ekstase bis zur Askese reicht. Bedeutsam für Rilkes Entwicklung, die sich in seiner Lyrik und den *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* (1910) niederschlägt, erscheint vor allem die Begegnung mit Lou Andreas-Salomé und deren Schriften; es kreuzen sich hier also männlicher und weiblicher Blick. Mit einer Interpretation des Romans *Professor Unrat* (1905) von Heinrich Mann schließt Tebben den Sammelband; ihrer Deutung der beiden Protagonisten Unrat und Rosa Fröhlich als Verkörperungen von Macht und Erotik, die sich zu einer unheilvollen und gesellschaftlich katastrophalen Allianz zusammenfinden, unterlegt sie den Konflikt zwischen Heinrich und Thomas Mann, der aus deren unterschiedlichen Kunstauffassungen resultiert.

Fazit: Ein lesenswertes Buch, das sein Thema – die literarischen Entwürfe und die zugrundeliegenden sozialhistorischen Rahmenbedingungen weiblicher Sexualität um 1900 – facettenreich und informativ vermittelt und sicherlich auch für Leserinnen und Leser außerhalb wissenschaftlicher Kreise von Interesse ist. Im

Frühjahr 2002 erscheint im gleichen Verlag übrigens – im Sinne der Gleichberechtigung – ein Sammelband über Männerbilder des Fin de siècle: *Abschied vom Mythos Mann. Männlichkeit in der Literatur der Moderne*, ebenfalls von Karin Tebben herausgegeben.

Matthias Hurst

Sigrid Thielking: *Weltbürgertum. Kosmopolitische Ideen in Literatur und politischer Publizistik seit dem achtzehnten Jahrhundert*. München (Fink) 2000. 324 Seiten.

»Weltbürgertum als Kampfbegriff« – so lautete die Parole, die Reimar Zons vor einigen Jahren ausgab (Reimar Zons: *Weltbürgertum* als Kampfbegriff, in: *Weltbürgertum und Globalisierung*, hg. von Norbert Bolz, Friedrich Kittler und Reimar Zons, München 2000, 9–28). Tatsächlich hat, angesichts der Debatten um die »Globalisierung« und ihre Folgen für die Kulturwissenschaften, die Auseinandersetzung mit supranationalen Konzepten wie Kosmopolitismus, Interkulturalität, Weltbürgertum und natürlich auch Weltliteratur an Bedeutung gewonnen. Das damit zugleich die begriffsgeschichtliche Entwicklung der entsprechenden Modelle eine weitergehende Ausdifferenzierung erfährt, ist angesichts des inflationären Gebrauchs dieser Schlagworte u. a. in der aktuellen Bildungsdebatte sehr zu begrüßen.

Innerhalb dieser begrifflichen Differenzierungsarbeit hat Sigrid Thielking 1999 ihre Habilitationsschrift unter dem Titel *Dimensionen größerer Einheit. Kosmopolitische Ideen in Literatur und politischer Publizistik seit dem achtzehnten Jahrhundert* vorgelegt. Die unter dem Titel *Weltbürgertum* erschienene Arbeit widmet sich der Darstellung und Entwicklung des Weltbürgergedankens in hauptsächlich deutschsprachiger Publizistik und Literatur. Der angegebene Untersuchungszeitraum ergibt sich für Thielking dabei bereits aus der Etymologie des Schlagwortes: Im 17. Jahrhundert erstmals als Lehnübersetzung nachweisbar, entwickelte es sich seit dem 18. Jahrhundert zu einem Modewort der Aufklärung. Angesichts der reichhaltigen Forschungsliteratur zum Themenbereich »Kosmopolitismus« besonders im 18. und frühen 19. Jahrhundert (genannt sei hier nur: Peter Coulmas: *Weltbürger. Geschichte einer Menschheitssehnsucht*, Reinbek bei Hamburg 1990), beschränkt Thielking ihre historische Darstellung auf einen einleitenden Überblick zu den wichtigsten Stationen kosmopolitischen Denkens in Aufklärung, Romantik, Vormärz und Nachmärz (24–79).

Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt auf kosmopolitischen Konzeptionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Das den ersten Teil beschließende Kapitel über *Jüdische Renaissance und nationaljüdische Sendung* (79–83) ist, wenn auch als Exkurs bezeichnet, gleichsam programmatisch für den weiteren Verlauf der Studie. Der nachfolgende und zentrale zweite Teil *Vom Agressionsnationalismus zur Welt(bürger)gesellschaft – Dimensionen im zwanzigsten Jahrhundert* beginnt im Jahre 1914. Mit dieser historischen Grenzziehung folgt Thielking einem